

die Theorie — leider sieht hier der Raum, das auszuführen. Hierin übertrifft in unserer geistigen Schulerziehung nach der Geist der Uniformierung. Pädagogische Weisheit und soziologische Ausbildung ist es, alle Schüler gleichmäßig zu föhren", d. h. alle an ein bestimmtes Klassenziel zu bringen, und wir Schulmeister haben uns ein Leben lang um diese Föhrung bemüht. Aber wenn man sie mit Licht der Wissenschaft und der Gegenwart sieht, erkennt man, wie falsch die Geschichtliche Förderung in jenem Sinne bedeutet eine gar nicht wieder gutzumachende Verständigung an dem Befreiungskrieg, eine Verstärkung des adelsten Gutes der Nation. So versteht man es, wenn Krafft ersten Rang als gelegentlich und lohnend empfiehlt.

Eigentlich herrscht in unserer geistigen Schulerziehung nach der Geist der Uniformierung. Pädagogische Weisheit und soziologische Ausbildung ist es, alle Schüler gleichmäßig zu föhren", d. h. alle an ein bestimmtes Klassenziel zu bringen, und wir Schulmeister haben uns ein Leben lang um diese Föhrung bemüht. Aber wenn man sie mit Licht der Wissenschaft und der Gegenwart sieht, erkennt man, wie falsch die Geschichtliche Förderung in jenem Sinne bedeutet eine gar nicht wieder gutzumachende Verständigung an dem Befreiungskrieg, eine Verstärkung des adelsten Gutes der Nation. So versteht man es, wenn Krafft ersten Rang als gelegentlich und lohnend empfiehlt.

Es ist nur eine kleine Auswahl von Gedanken, die in den vorliegenden Seiten berichtet werden konnten. Sie betreffen somit die intellektuelle Erziehung, der ja unsere Schule noch in erster Linie dient, die ja auch die Gesellschaft der Eltern und Staatsbürger in erster Linie verständlich ist. Wichtige Fragen müssen noch wiedergebaut, z. B. die der Gefühls- und Willensbildung, der Erziehung zur Arbeit, zum sozialen Genuss, zur Duldung, zur modernen Sittlichkeit, zur ethischlichen Lebensgestaltung usw. Keiner müsste wichtige Voraussetzungen des mangelnden Raumes weglassen. Und aber geht mit aller Ausdringlichkeit schon aus dem zweiten Bericht, was hier berichtet werden konnte: daß eine Union vom Problemen nach Nutzen vor uns liegt.

Zweiter ist nötig, weil, obwohl wir überzeugt seien, und dann, daß wir sie ohne jede Voraussetzung, d. h. willensmäßig, bearbeiten lassen. Dann würden Untersuchungsverfahren und Forderungen zu suchen, die den neuen Geist machen lassen.

Einen praktischen Weg dazu hat man in Hamburg beschritten. Dort hat sich die gesamte Lehrerchaft, von der Volksschule bis zur Universität, geeinigt zur Wahl einer Föhrerschaft, die den hohen Zukunftsaufgaben der neuen deutschen Erziehung dienen soll. Sollte so etwas in Leipzig umgesetzt sein?

Ober Bürsten wie darüber hinaus hoffen, daß Männer und Frauen aller Berufe auch diesen wichtigen Zukunftsträgern ihre Teilnahme schenken und einen Erziehungsrat bilden, der, von neuem Geist erfüllt, dem neuen Geist die Bahn bereiten möchte. Zum Heile unseres gekommenen Volkes wäre das dringend zu wünschen.

Der mißglückte Putsch in Dresden

Dresden, 14. Dezember. (Drahtbericht.) Im Anschluß an die Kommunistenversammlung im Saale der Kaufmannschaft wurden die Soldaten, die sie das Gebäude verließen, von unbekannten Aufern aufgefordert, sich zu sammeln. Es formierte sich ein kleiner Zug von etwa 400 bis 500 Mann, der sich aufzulöste, nach dem Stadtkirche zu gehen. Vermisst von Webers Hotel kam es zu städtischen Aufzügen. Die Menge forderte die Beisetzung der besseren Fahne. Diese wurde heruntergeholt und von der Menge zerissen. Etwa 40 Mann zogen dann nach dem Altmarkt, wo es zu Kämpfen mit den bestreiten Militärpatrouillen kam. Diese Verteidigten luden viele Schüsse an, so daß die Menge wieder auf eine aufzuhaltende Person ansetzte. Sie zog unter dem Rufe, die Waischenschmiede herauszukommen, nach dem Polizeipräsidium und zerstörte die Fensterscheiben durch Steinwürfe. Die militärische Wache des Polizeipräsidiums versuchte die Menge zur Vernunft zu bringen und forderte sie zum Aussteigen an. Als dies nicht geschah, überstieß die Wache die Lärmenden mit Wasser aus den Feuerhaken. Da auch das nichts half, die Menge im Gegenteil die Verbündeten fortsetzte, wurde nochmals zum Aussteigen aufgefordert und mit dem Gebrauch der Waffe gedroht. Auch daraufhin verzstreute sich die Menge nicht. Die militärische Wache gab nun Schüsse in die Luft ab, die aus der Menge durch Gewehre abgefeuert wurden. Bei dieser Schießerei wurden, soviel das jetzt feststellen ließ, drei Männer leicht verwundet. Die Zusammenkamten zogen darauf nach dem Standesamt, wo sie Waffen verbündeten. Sie drangen aber nicht in das Gebäude ein, sondern begnügten sich mit der Entwaffnung der eben ankommenden Wacheveteranen von 20 Mann, vergaben aber, diesen Mannschaften die schwarze Mantel abzunehmen. Darauf zog die Menge nach der Altpfarrkirche, zertrümmerte dort ein Fenster und setzte sich gewaltsam in den Saal einer kleinen Kapelle Patrone. Der Führer der Menge verteilte die Patronen und riefte auch Soldaten mit neugewonnenen Gewehren aus. Die Menge zog dann nach dem Telegraphenamt und entwaffnete die dortige Wache, da die Wache vom Sicherheitsausschuß des Soldatenrates die strenge Waffung hatte, nur im äußersten Notfälle zu schützen. Die Zusammenkamten zogen aus wieder vor das Polizeipräsidium, wo sie etwa zwei Stunden lang herumstreiften, ohne daß es zu ernsthaften Ausschreitungen kam. Gegen 2 Uhr morgens wurde auf den Vorschlag bestreiter Leute ein Ausschuß gebildet, der sich in das Gebäude begab, und dem es gelang, nach halbstündigem Verhandlung den Streit zu schlichten und die aufgetretene

Aufruf

Nicht erst seit den Tagen der Revolution fühlen geistig Arbeitsende aus allen Schichten die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses, um längst geforderte Reformen in kulturellen wie auch auf Einzelgebieten durchzuführen.

Der Weg zu diesem Ziel ist der unabdingbare Zusammenschluß der geistigen Kräfte, der um Führung ringenden Jugend und älterer, der Reinheit und Vernunft des Lebens wollen. Man erwarte von unserem vorläufigen Programm nicht so sehr sachliche Einzelforderungen und Reformvorschläge, als vielmehr die neue Gestaltung, aus der sie kommen müssen.

Unser Geist ist etwas Einiges, auf dessen Boden das Tremonde zwischen Bürgerlich und Proletarisch verschwinden muß, und wo kein Raum bleibt für Mönchsorden von Klostern, die durch die Schranken überlebter Schlafmorde gejedert sind. Jeder geistig Interessierte und geistig Schöpfer ist uns willkommen.

Wir fordern auf übernationaler Grundlage die Anerkennung des Rechtes der Menschheit, Unberührbarkeit eignisvoller Gemeinschaft und Einrichtung einer geistig-sittlichen Föderation. Ferner verlangen wir die sofortige Inanbringung einer radikalen Reform unserer öffentlichen Erziehung (Einheitschule, Ausstieg der Bogenbogen, Schulgemeinden, Wohlfahrt des Arbeitnehmensemanes). Für die Universität erfreben wir z. B. freie politische Diskussion und Aktion sämtlicher Studierender.

Wir fordern Befreiung der Schule, der Kunst und der Forschung von sozialer und kirchlicher Bevorzugung. Es gilt, die Künste und den Geist zur freiwilligen Erfüllung zu bringen. Die Beschäftigung mit Kunst darf keinem Vorrecht bestimmter Klassen sein. Das höchste Ziel aller Amtspolitik: Die Freiheit des künstlerischen Schaffens besteht allein in der Unabhängigkeit des Künstlers, denn diese Grundlage seine Beschäftigung zu beruflicher Bedienbarkeit ist. Gestaltung der Künstlererziehung zur Erreichung dieses Ziels).

Böhmen und Preußen müssen in Zukunft von wirtschaftlicher Ausbildung durch ausschließlich kapitalistisch interessierte Unternehmer bewahrt werden. Stärkere Teilnahme wahrhafter Kulturmalerien am geistigen Leben des Volkes, sowie ständiger Rat geistiger Arbeiter ist unabdinglich zu fordern.

Die Gesamtheit der Räte geistiger Arbeiter im Reich soll — zu einem Bunde der Geistigen vereinigt — eine Art kulturelles Gewissen des Volkes darstellen und entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung des gesamten Lebens gewinnen.

Der Programmausschluß des Rates geistiger Arbeiter zu Leipzig, J. A. Oswald Böhme-Jena, Kurt Kluge, Ernst Lert, Otto Löbel, Willi Michaelis, Hans Natorck, Hans Reimann, Peter Reinhold, Max Schwimmer, Werner Suhr, Gerhard Tondt, Fritz Viehweg,

(Schriftliche Anmeldungen sind an die vorläufige Geschäftsstelle, Leipzig-Gohlis, Meißner Str. 2 zu richten.)

Menge zu beruhigen, die sich daraufhin zerstreute. Dann trat Ruhe ein.

In den Ausschreibungen der letzten Nacht teilte das Preßamt des 1. und 2. Rates Geschreien mit, daß die Frage, von welcher Seite jetzt vor der Schuhmäuse Gebrauch gemacht wurde, noch nicht geklärt sei. Jeder geben an, daß die ersten Schüsse aus der vor dem Gebäude lärmenden Menge gefeuert seien, und daß dann seitdem militärische Sicherheitsmaßnahmen das Feuer aus dem Gebäude eröffneten.

Fehrenbach an die Reichsregierung

Berlin, 14. Dezember. (Drahtbericht.) Der Präsident des Reichstages, Fehrenbach, hat an die Reichsleitung folgendes Schreiben gerichtet: Gegenüber der dortigen Erklärung auf meine Berufung des Reichstages im Zusammenhang mit den Presseankündigungen habe ich nur das Gehör, folgendes festzustellen:

1. Es ist falsch, von der Absicht einer Gegenrevolution oder von Schwierigkeiten zu sprechen, die ich der Regierung machen wolle. Es handelt sich für mich nur um die Schließung von Vereinbarungen für den baldigen Abschluß des Friedens. Herr Ebert ist über meine Absichten und die Übereinstimmung der Parteiquoten mir diesen von mir loyal unterrichtet.

2. Voraussetzung meiner Berufung des Reichstages durch Beschlüsse der Tatfrage, daß diejenigen Gewalten in Deutschiand von unseren Feinden nicht anerkannt werden.

Diesen Zeitpunkt, der noch Zeitungsnachrichten vom Tage zuvor unzuverlässig bevor, eben sollte, füllte ich aus einleuchtenden Erwägungen heraus nicht abwarten. Ich dachte es auch nicht angesichts der ungezählten Journalisten und Telegramme, welche die Berufung des Reichstages forderten, und natürlich angesichts der Ausschreitung aus Köln und Koblenz. Die Annahme, daß die Entente erst durch mich auf den Gedanken kommen könnte, es fehle die vorausgegangenen Erklärungen in der fühlenden Presse widerlegt.

3. Die Forderungen meiner Völkerfürsorge verantwortete ich mit ruhigem Gewissen. Ich warte das weiter. Wie handelt der Regierung ab, wenn sich die Voraussetzung meiner Kundgebung erfüllt.

Das „Komplott der Hohenzollern“

Berlin, 14. Dezember. (Drahtbericht.) Wir hatten gestern die Lügengeschichte der „Freiheit“ erwähnt, daß die Einberufung des Reichstages in der Villa des Prinzen Eitel Friedrich zusammen mit der Kaiserin besprochen worden sei. Präsident Fehrenbach erklärt dazu: Ich habe die Kaiserin noch nie gesehen, ebenso wenig den Prinzen Eitel Friedrich. Wo die Villa des Prinzen liegt, ist mir unbekannt; ich habe sie nie betreten. Ich habe auch nicht in Beziehung zu irgendinem Prinzen des Hohenzollernhauses gestanden. Mit dem Kaiser habe ich nur ein einziges Mal, und zwar am 20. Juli 1917, gesprochen, als die Fraktionsführer gemeinsam im Anschluß an die damals vom Reichstag beschlossene Friedensresolution empfangen wurden. Die ganze Meldung ist also aus den Fingern gesogen. Mit der Einberufung des Reichstages hat kein Prinz und kein Mitglied des Hohenzollernhauses das geringste zu tun.

Die Reinhöllner gegen die ihnen aufgezwungene „Republik“

Der Minister des Innern, Paul Hirsch, hat jetzt eine Entschließung in dem Streit zwischen dem Reichskriegsministerium und dem dortigen Arbeit- und Soldatenrat getroffen. Das Schreiben, das am Freitag vorliegt, ist bestoß unter anderem: Der Arbeit- und Soldatenrat Reinhölln hat mit seinen Abgeordneten die Tätigkeit des Reichsverwaltungskörpers in einer die Aufrechterhaltung der Ordnung und der Volkserziehung auf das vereinfachendste bekräftigt. Wir erwarten, daß der Arbeit- und Soldatenrat diese angeblichen Maßnahmen sofort aufzugeben und in Zukunft seine Tätigkeit im Rahmen der Amtillen des Volksrates der Arbeiter- und Soldatenkette Groß-Berlins vom 23. November 1918 beenden wird.

Die große Masse der Reinhöllner Arbeiter und Soldaten ist gegen den Spartakuskult. Eine Versammlung der städtischen Arbeiter gab ihre helle Empörung über die Annahmen der Spartakusgruppe und beschloß, dem Volksgericht der Arbeiter- und Soldatenkette Groß-Berlins folgende Mittelung zu machen: Wenn bis zum Montag, um 10 Uhr eine Vorlesung nicht stattgefunden hat, so ist sie verboten, sich selber ihre Rechte zu verschaffen. Der jetzige Arbeit- und Soldatenrat müsse für jeden Fall aufgelöst und durch einen neuen ersetzt werden, der von der ganzen Arbeiterschaft und den Soldaten gewählt ist.

Gleichzeitig haben sich auch die Böhmischen Beamten und Angestellten dem Vorgehen der Arbeiterschaft angegeschlossen.

Und das Licht scheinet in der Finsternis

(Entschließung im Schanzleibau am 14. Dezember)

Der Prophet Leo Tolstoi hat sich selbst gehabt, weil er sozusagen wider Willen Kunstwerke erzeugte, während er ihm doch in seinen späteren Jahren nur darauf anhielt, Jesus als Abgelegener für die Welt zu verbreiten. Er hat „Den lebenden Leidenschaft“ bestellt vermoren, und er hätte mit einem einzigen Schlag, das wie gestern waren, die Erde nicht mehr bestehen können. Dieser Diskussion in vier Akten (man hatte gestern einen geteilt) ist trotz aller breiten Debatten ein hervorragendes Theaterstück. Man konnte vielleicht in früheren Jahren davon zweifeln, als man das Thema „Leben fernliegend“ hörte, heute nicht mehr. Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis. Aber es wäre ein Irrtum, diese Eröffnung der Rechte zu halten, es ist vielmehr die Belohnung der Seelen, die sie erwartet. Wer es hört, kann sie nicht mehr bestreiten.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer fraglos guten Aufführung, die ich einige Jahre vor dem Kriege in Berlin sah, scheint mir verloren in dem starken heutigen Erlebnis.

Der Eindruck einer frag